



**14.04.2019**

**Harald Kluge**

**„Wenn dann die Steine schreien!“**

Und seine Jünger brachten ein Eselohren zu Jesus und warfen ihre Kleider auf das Füllen und ließen Jesus aufsitzen. Während er so dahinzog, breiteten sie auf dem Weg ihre Kleider vor ihm aus. Als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, begann die ganze Jüngerschar voll Freude mit gewaltiger Stimme Gott zu loben um all der Wunder willen, die sie gesehen hatten, und sie riefen: Gepriesen sei, der da kommt, der König, im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe! Und einige von den Pharisäern, die unter dem Volk waren, sagten zu ihm: Meister, bring deine Jünger zum Schweigen!

Und er antwortete: Ich sage euch: Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien. Und als er näher kam und die Stadt sah, da weinte er über sie und sprach: Wenn doch an diesem Tag auch du erkennst, was zum Frieden führt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und dich umzingeln und dich von allen Seiten bedrängen; und sie werden dich samt deinen Kindern zerschmettern, und sie werden keinen Stein in dir auf dem andern lassen, weil du die Zeit der Zuwendung nicht erkannt hast. Und er ging in den Tempel und begann, die Händler hinauszutreiben.

Lukas 19,35-45

Liebe Gemeinde!

An sieben Orten, bei sieben Demonstrationen haben Menschen gestern am Samstag in Wien demonstriert, geschrien und gerufen. Die „Identitäre Bewegung Österreich“ will Meinungsfreiheit auch für sich und ihre kruden Gedanken reklamieren. Und sie prangern gleich unter dem Deckmäntelchen der Meinungsfreiheit – ich darf alles sagen – den ihrer Meinung nach stattfindenden „großen Austausch“ an. Gleich zwei Gegendemonstrationen haben sich lautstark dagegen angesagt und ihrem Unmut und Ärger darüber Luft gemacht. Dann waren da gestern noch eine Demonstration gegen Urheberrechtsreformen und eine für humane und menschliche Asylpolitik. Eigentlich sollte dies selbstverständlich sein. Neuere Mottos hatten da schon die Demos „Gestatten, Muslim!“ als Begegnungsaktion und „Muslime für Frieden, Freiheit und Loyalität!“

Da ist was los in Wien. Da war was los in Jerusalem damals ums Jahr 33 n. Chr. vor den Toren Jerusalems auf dem Ölberg. Jesus, der Wunderrabbi, der Tote auferweckt, der Gelähmte und Blinde heilt. Der Meister Jeschua mit seinen Schülern, der Prediger der Massen, kommt umjubelt und ge-

feiert nach Jerusalem. Es wirkt wie eine perfekt durchdachte Inszenierung seines Managements. Bisher noch ein Wunderheiler und Prediger wie andere vor und nach ihm auch, folgt jetzt die Krönung. Er besteigt ein Eselfohlen. Also seine Jünger helfen ihm hinaufzukommen. Aus Kleidungsstücken flicken sie notdürftig einen Sattel. Doppeldeutig ist das alles an Symbolik. Zum einen wird er erhöht so wie ein König auf hohem Ross und mit Sattel in eine Stadt einziehen. Andererseits reitet er ein Eselfohlen, nicht besonders majestätisch – für jene, die es sehen und verstehen können, jedoch schon irgendwie anmaßend. Demütig und bescheiden wollen sie bleiben, um nur ja nicht den Zorn und die Aufmerksamkeit von Kaiser Tiberius oder des Präfekten und Statthalters Pontius Pilatus auf sich zu ziehen. Jesus und seine Jünger wären schneller auf Golgatha und bei ihrer Kreuzigung angekommen als ihnen lieb gewesen wäre. So bleibt alles noch ein wenig vieldeutig.

Nur die Gelehrten, die es durchschauen und deuten können, denn sie kennen ihren Propheten Sacharja und seine Bilder, sie fahren Jesus an: „Hört endlich auf damit! Meister! Bring deine Schüler und Jünger zum Schweigen! Stopf ihnen das Maul!“

„Stopft ihnen das Maul!“ Zuletzt beim „Fridays for Future“ beim Freitagsstreik von Schülerinnen und Schülern hat es dann wie bei unserer Geschichte vor dem Einzug von Jesus in Jerusalem von einigen Passanten und Journalisten und „gelehrten Intellektuellen“ auch geheißen: „Was gehen die demonstrieren, diese Gschrappen! Die sollen erst einmal was lernen und leisten wie wir!“ Ein Jugendlicher darauf: „Und Sie sind stolz auf ihre Leistung? Ihr macht unser Klima kaputt.“ Eigentlich setzen sich Klimaschützer nicht fürs Klima ein. Sondern wir sind ganz egoistisch und wollen Tier- und Menschen- und Pflanzenschützer sein. Dem Klima tut niemand weh. Aber wenn die Biene stirbt, sterben auch Flora und weitere Fauna. Oder zumindest wird es für die meisten Spezies extrem ungemütlich auf diesem Planeten. Wenn ich meinen Schülern den Mund verbieten müsste, so Jesus zu den Gelehrten und jenen, die es zu sein meinen, dann werden die Steine schreien. Es gibt kaum ein stärkeres Bild.

Schreiende Steine!

Rolling Stones, die in die Jahre gekommen in ihrem Album 2005 vom „A Bigger Bang“ und der DVD „The Biggest Bang“ grölen. Die Rolling Stones, fasziniert vom Anfang und Ende des Universums, reflektieren die Umstände unserer Zeit.

„Driving too fast“

You're running out of gas

Driving too fast

Hang on to the wheel,

I think we're going to crash

Rolling Stones – Schreiende Steine. Beim Propheten Habakuk 2,11f sagt Gott selbst: „Ja, der Stein aus der Mauer schreit um Hilfe, und der Sparren aus dem Holz gibt ihm Antwort! Wehe dem, der eine Stadt auf vergossenes Blut baut und eine Siedlung auf Unrecht gründet!“

Steine können nicht schreien – aber Bildhauerinnen und Bildhauer werden Ihnen versichern: Doch. Sie sprechen zu einem und man bringt den Stein zum Leben, holt heraus und höhlt aus, was im Stein verborgen steckt. Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit, Unrecht, das zum Himmel stinkt, lässt sich nicht unter den Teppich kehren, nicht das Maul verbieten. Wenn alles andere schweigt, werden die Steine anfangen zu schreien. Ein Bild, das bereits Cicero bemüht hat, um darauf hinzuweisen: Die Wahrheit verschafft sich Gehör und lässt sich niemals mundtot machen.

Die schreienden Steine, die schreienden Gletscher, von denen es bald keine mehr in Österreich gibt. Wir sind die letzten Generationen, die Gletscher in Österreich noch live gesehen haben werden. Es schreien die Korallenriffe. Es schreien die Steine – denn sie erzählen künftigen Generationen oder künftigen intelligenteren Spezies vom Klima und den Veränderungen und der Verschmutzung in unserer Zeit. Es schreien so auch die zerstörten Mauern und Gebäude, all die Ruinen, und die zerstörten Zukunftsträume und all die vernichtenden Lebensbedingungen, auf die wir Menschen nicht sorgsam geachtet haben, als es an der Zeit war.

Da kommen Jesus die Tränen. Jesus weint. Bei Markus, Matthäus weint Jesus nie. Bei Johannes nur einmal, als sein Freund Lazarus gestorben ist und Maria todtraurig Jesus größte Vorhaltungen macht. Warum bist du nicht bei uns gewesen, deinem besten Freund, als er dich am nötigsten gebraucht hat, warst du unterwegs, wozu? Um dich wichtig zu machen? Wir, Maria und Martha und mein Bruder Lazarus hätten dich gebraucht. Aber du warst fort. Da weinte Jesus, da kamen ihm die Tränen. „Glücklich seid ihr, wenn ihr weint.“ „Weint mit den Traurigen!“, sinniert Jesus. Und als er sich bei Lukas der Stadt Jerusalem nähert. Da wird ihm das Herz so schwer, da belastet ihn all das, was er in der Zukunft sieht, so stark, dass ihm die Tränen kommen.

„Wenn du, wenn ihr doch heute noch erkennen würdet, was zum Frieden führt. Jetzt aber bleibt es scheinbar noch immer vor euren Augen verborgen. Ihr wollt und wollt es einfach nicht wahrhaben. Ja, es werden Tage kommen, da werden euch die besten Mauern und die besten Absicherungen und

Versicherungen nicht mehr schützen können. Da werdet ihr von so vielen Problemen gleichzeitig umzingelt sein. Und Leidtragende sind eure Kinder und Enkelkinder. Wenn ihr euch schon selbst egal seid und ihr euch keine Gedanken um eure Zukunft machen wollt, dann wenigstens um die Zukunft eurer Kinder. In euch wird dann kein Stein auf dem anderen bleiben.“

Jesus spricht über die bevorstehende Zerstörung der Stadt aber fügt dem ganzen Geschehen, das schon grausam genug ist, wie in einem Katastrophenfilm noch eine persönliche Komponente bei. Das alles passiert dir, weil du die Zeit der Zuwendung nicht erkannt hast. Weil wir nicht erkannt haben, als Gott an uns vorbeigezogen ist.

Bei Hiob 9,8-11 sagt er: „Allein hat Gott den Himmel ausgespannt, nur er kann über Meereswellen schreiten. Gott schuf den Großen Bären, den Orion, das Siebengestirn, den Sternenkranz des Südens. Gott ist's, der Wunder tut, unzählbar viele, so groß, dass wir sie nicht verstehen können. Gott geht an mir vorbei – ich seh ihn nicht, ich merke nicht, wie er vorübergeht.“

„Gott geht an mir vorbei und ich seh ihn nicht, merke nicht, wie er vorübergeht.“ Nur bei Lukas fängt Jesus an zu weinen. Da treibt ihm der Anblick der Stadt und der Menschen ohne Zukunft die Tränen ins Gesicht. Wütend, wie Jesus war, geht er darauf gleich einmal in den Tempel und räumt dort auf: „Und er ging in den Tempel und begann, die Händler hinauszutreiben.“ Konzentriert euch auf das Wesentliche und lassen wir uns nicht von Unwichtigem die Zeit stehlen.

Wir sollten öfters erkennen, oder es versuchen zu erkennen, was uns und anderen Frieden bringt. Dann sollten wir, wenn in uns einmal kein Stein auf dem anderen bleibt, wenn wir innerlich zerbröckeln, nicht ein noch aus wissen, darauf vertrauen, dass Gott sich uns immer neu zuwendet. Und wenn wir Zuwendungen spüren und erfahren, diese nicht abzuweisen, sondern anzunehmen und als Gottes Zuwendung, als spürbare Nähe Gottes zu erleben ... da öffnen wir Gott Tür und Tor, bleiben offen für Gottes Wort und Zuspruch. Bleiben wir achtsam, und wir werden merken, wenn Gott vorübergeht.